

„Aere perennius“ – Denkmäler für Julius Kardinal Döpfner (1913–1976)¹

von

Werner Eberth

Bischofsgrabmale im Würzburger Dom

Grabmale für Bischöfe in ihrer Kathedralkirche sind schon seit dem hohen Mittelalter Tradition, gerade der Würzburger Dom kann eine fast lückenlose Reihe von Bischofsgräbern, beginnend mit dem Grabmal für den 1190 verstorbenen Bischof Gottfried I. von Spitzenberg-Helfenstein, aufweisen. Weltrang haben die Grabmale von Tilman Riemen-schneider für die Bischöfe Rudolf II. von Scherenberg (1466–1495) und Lorenz von Bibra (1495–1519). Das Königreich Bayern hat nach der Säkularisation den bayerischen Bistümern das Privileg zugestanden, ihre Bischöfe weiter in der jeweiligen Domkirche zu bestatten. Dadurch ist die Reihe der Bischofsgräber im jeweiligen Geschmack der Zeit bis auf die jüngste Zeit fortgeführt. Zuletzt wurde 1979 Bischof Josef Stangl (1957–1979) ein Denkmal in Form einer Bronze-grabplatte gesetzt. Da der im Krieg zerstörte Dom beim Tod von Bischof Matthias Ehrenfried (1924–1948) noch im Wiederaufbau war, erhielt dieser Bischof seine Grablege (Grabmal von Fried Heuler) ausnahmsweise in der Krypta von Neumünster.

Döpfner – Bischof von Würzburg von 1948 bis 1957

Sein Würzburger Nachfolger Julius Döpfner wurde bereits 1957 von Papst Pius XII. zum Bischof von Berlin bestellt und ein Jahr später von Papst Johannes XXIII. zum Kardinal erhoben. Der gleiche Papst ernannte ihn dann 1961 zum Erzbischof von München und Freising. Dort im erzbischöflichen Palais ist Julius Kardinal Döpfner am 24. Juli 1976 auf dem Weg zu einer ärztlichen Untersuchung schon im Dienstzimmer des Pförtners plötzlich verstorben. In der Krypta der Liebfrau-

enkirche fand Julius Kardinal Döpfner seine letzte Ruhestätte. Sein schlichtes Grab liegt über dem seines Amtsvorgängers Kardinal Wendel, der 1960 beim Silvestergottesdienst auch völlig überraschend verstorben war.

Ein Bronzeportal von St. Peter in Rom – ein Eklat 1977

Ein Jahr nach dem Tod Kardinal Döpfners, der sich als einer der vier Moderatoren des II. Vatikanischen Konzils große Verdienste erworben hatte, kam es zu einem politischen Wirbel, ausgelöst durch eine „Überarbeitung“ eines Kunstwerks, das eigentlich auch Kardinal Döpfner darstellen sollte. Der Vatikan hatte nach Abschluß des Konzils 1965 eine neue Domtüre für St. Peter bei dem Mailänder Bildhauer Luciano Minguzzi (1911–2004) in Auftrag gegeben. Die verschiedenen Bronzereliefs schildern symbolisch die Macht des Guten, die von den Mächten der Finsternis verfolgt und bedroht wird. Ein Teil des Domportals war dem II. Vatikanischen Konzil gewidmet und stellte die vier Moderatoren des Konzils, die Kardinäle Suenens, Agagianian, Lercaro und Döpfner sowie die Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. dar, wenigstens hatte man dies allgemein so empfunden.

Kurz nach der Einweihung des Portals durch Papst Paul VI. im September 1977 wurde diese Tafel durch eine gleichen Formats ausgewechselt, auf der einer der Moderatoren fehlte. Der Austausch wurde mit „*rein künstlerischen Erwägungen*“ begründet. Die drei verbliebenen Bischöfe (der in der Mitte mit Mitra der östlichen Kirchen, also Agagianian) und die zwei Päpste würden das Konzil „*pars pro toto*“ versinnbildlichen, so die amtliche Verlautbarung.

Obwohl keiner der dargestellten Bischöfe (im Gegensatz zu den beiden Päpsten) auch



Abb. 1: Bronzetür an der Peterskirche Rom mit Relief von Luciano Minguzzi mit nur noch drei Konzilsmoderatoren.
Photo: Werner Eberth.

nur annähernd porträtähnlich dargestellt war, mußte der Fehlende nach anderen Merkmalen Kardinal Döpfner sein. Wenn auch die Darstellung des vierten Moderators aus der Nähe gesehen fast wie eine Karikatur gewirkt hatte, wurde es gerade in Deutschland als ein Affront empfunden, einen der führenden Moderatoren des Konzils vom Domportal von St. Peter wieder zu entfernen. In den Diözesen Würzburg und München wurden dagegen sogar Unterschriften gesammelt. Im Interesse einer guten Zusammenarbeit mit dem Vatikan wurde die Aktion allerdings kirchlicherseits gestoppt und verlief im Sande.

Erste Ehrung in Berlin

Seine zweite Diözese ehrte ihren früheren Bischof 1978 als erste durch eine Gedenktafel im Zuge der Umgestaltung der Unterkirche der damals in Ost-Berlin (Bezirk Berlin-Mitte) gelegenen St. Hedwigs-Kirche². Die unter König Friedrich II. von Preußen nach der Eroberung Schlesiens errichtete, dem Pantheon in Rom nachempfundene Kirche dient seit Errichtung des Bistums Berlin 1930 als Bischofskathedrale. Seit 1994 ist Berlin Erzbistum.

Dieses Denkmal wurde von dem in Würzburg gebürtigten und zuletzt in München lebenden Bildhauer Hubert Elsässer (1934–2009) gestaltet. Kardinal Döpfner trägt den

schlichten Bischofsstab, den ihm seine stolze Heimatgemeinde Hausen bei Bad Kissingen zur Bischofsweihe 1948 geschenkt hatte.³ Vor ihm hat Elsässer sein Wappen, das eher als das erzbischöfliche von München zu lesen ist, nur angedeutet mit den Attributen eines Kardinals dargestellt. Die Inschrift schildert seine Lebensdaten sowie seinen bischöflichen Werdegang und zeigt seine drei Wappen als Bischof von Würzburg, Berlin und München. Sein Wahlspruch „(Nos autem) praedicamus crucifixum“ ist auf die beiden letzten Worte verkürzt.

Gedenktafel im Dom zu Würzburg

Auch das Bistum Würzburg gedachte im nächsten Jahr seines 85. Bischofs in Form einer Gedenktafel im Dom. Am letzten Sonntag im Januar 1979 enthüllte der Kapitelmagister und Weihbischof Alfons Kempf im Würzburger Dom zwei Gedenktafeln für die Amtsvorgänger des verstorbenen Bischofs Josef Stangl, Dr. Matthias Ehrenfried (1924–1948) und Julius Döpfner (1948–1957). Die beiden Gedenktafeln setzen die fast lückenlose Reihe der Bischofsgrabmale im Würzburger Dom im Stil unserer Zeit fort.

Die Bronzeplatte zu Ehren von Julius Kardinal Döpfner ist ebenfalls ein Werk von Hubert Elsässer und zeigt daher gewisse Ähnlichkeiten mit der Gedenktafel in St. Hedwig,



Abb. 2: Gedenktafel in der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin von Hubert Elsässer. Photo: Frank Vetter, Berlin.

Berlin. Sie zeigt eine kreuzförmige Einteilung, die auf seinen Wahlspruch „(*Nos autem*) *praedicamus crucifixum*“ hinweist. Im Schnittpunkt des Kreuzes zeigt ein Medaillon das Porträt Kardinal Döpfners ebenfalls mit dem Bischofsstab, den ihm seine Heimatgemeinde Hausen geschenkt hatte. Die kleinen Medaillons zeigen oben die Muttergottes, links den hl. Kilian, rechts den sel. Liborius Wagner und unten den Dom zu Würzburg. Die Inschrift schildert wie in Berlin seinen bischöflichen Werdegang und zeigt seine drei Wappen als Bischof von Würzburg, Berlin und München.

Das Denkmal in der Heimatkirche Heilig-Kreuz in Hausen

Als am 24. Juli 1976 über den Rundfunk die Nachricht verbreitet wurde, Julius Kardinal

Döpfner sei an diesem Morgen verstorben, war es gerade für seine Heimatpfarrei Heilig-Kreuz in Hausen eine ehrenvolle Verpflichtung, dem nach menschlichem Ermessen zu früh verstorbenen Kardinal – der nebenbei bemerkt für viele Hausener „*papabilis*“ war – ein Denkmal zu setzen.

Der Verfasser, damals Pfarrgemeinderatsvorsitzender, dem die Grabdenkmale für die Bischöfe im Würzburger Dom von Jugend her ein Begriff waren, machte den Vorschlag, Kardinal Döpfner in seiner Heimatkirche ein ähnliches Grabmal (als Kenotaph) zu setzen. Der Pfarrgemeinderat griff den Vorschlag auf, auch Oberbürgermeister Dr. Hans Weiß versprach Unterstützung, da Kardinal Döpfner ja nicht nur Ehrenbürger der inzwischen eingemeindeten Gemeinde Hausen, sondern auch der vormals kreisfreien Stadt Bad Kissingen war.

Aus der Mitte des Pfarrgemeinderates wurde vorgeschlagen, den 1928 in Hausen gebürtigen akademischen Bildhauer Kurt Mergenthal mit dem Auftrag zu betrauen. Der vielseitige Künstler – er betätigt sich auch als „Lüftlmalers“ und als Schauspieler – wohnt heute in Attenham bei München. Pfarrer Georg Hirschbrich vertrat die Meinung, daß das Denkmal ohne großen Text etwas über das Leben des Kardinals in Bildern aussagen sollte. Im Laufe der Diskussion kam man immer weiter von der üblichen Form einer Grabplatte bzw. eines Sarkophages ab.

Ein erstes Modell, das den Kardinal mit Mitra und Stab darstellte, wurde verworfen, da es sich zu wenig von der üblichen Darstellung eines heiligen Bischofs, wie z.B. des hl. Nikolaus oder des hl. Kilian, unterschied. Die Stationen seines Wirkens sollten in Einzelbildern dargestellt, das gesamte Denkmal vom Boden weg an der Nordwand des Längsschiffs da angebracht werden, wo schon kurz nach seinem Tod ein Farbphoto von ihm aufgehängt worden war.

Der Künstler stellte dann auftragsgemäß den Kardinal so dar, wie ihn seine Heimatpfarrei bei seinen häufigen Heimaturlauben sah: als schlichten Priester im Meßgewand, dessen hoher Rang nur durch Brustkreuz und Pileolus angedeutet ist. Allen, die Kardinal



Abb. 3: Denkmal in der Heimatkirche Heilig-Kreuz in Hausen von Kurt Mergenthal.

Photo: Werner Eberth.

Döpfner gekannt haben, ist seine Gestik in Erinnerung, insbesondere seine Eigenart, seine Reden mit dem erhobenen oder ausgestreckten Zeigefinger deutlicher zu machen, gewissermaßen mit dem Finger Akzente zu setzen. Seine Devise: „Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten“, hat der Künstler durch die Sprache der Hände sinnfällig übersetzt. Fünf Reliefs zeigen die Stationen seines Le-

bens: die Kirche Heilig-Kreuz in Hausen, das Neumünster Würzburg, St. Hedwig in Berlin, die Münchner Liebfrauenkirche und die Peterskirche in Rom.

Zu den Kosten des Bronzedenkmals haben die Diözese Würzburg, Stadt und Landkreis Bad Kissingen sowie die Sparkasse Bad Kissingen und die Raiffeisenbank Nüdlingen-

Haard Zuschüsse geleistet. Für das Denkmal und die dadurch notwendige Kirchenrenovierung – das Denkmal konnte ja nicht an einer verrußten Wand angebracht werden – wurde aus der Pfarrei und von nah und fern so großzügig gespendet, daß der Pfarrei Heilig-Kreuz die Finanzierung nicht zu schwer gefallen ist.

Anläßlich des 30. Jahrtags seiner Weihe zum Bischof – Bischof Julius war als jüngster Bischof Deutschlands am Burkardustag (14. Oktober) 1948 in Würzburg zum Bischof konsekriert worden – sollte die Einweihung erfolgen. Bischof Josef Stangl bat anläßlich der Altarweihe der Pfarrkirche Münnerstadt darum, den Termin zu verschieben, da er mit dem gesamten Klerus an diesem Wochenende einen Einkehrtag festgelegt hatte. Er segnete dann am 5. November 1978 das Denkmal bei einem Gedenkgottesdienst für seinen Amtsvorgänger in dessen Taufkirche. Die Einweihungsfeier für das Denkmal seines Vorgängers wurde seine letzte Amtshandlung.⁴

Grabmal in der Liebfrauenkirche München

Auch die Erzdiözese München-Freising hat es sich nicht nehmen lassen, ihrem Erzbischof in der Liebfrauenkirche ein Denkmal zu setzen. Mit der Ausführung wurde Prof. Hans Wimmer (1907–1992) aus München beauftragt, der schon zahlreiche Mahnmale für Kriegs- und KZ-Opfer im In- und Ausland gestaltet hatte.

Sein Denkmal in einer Seitenkapelle an der Südwand, die jetzt durch Bronze-Gedenktafeln für die drei neuen Seligen aus dem Erzbistum⁵ zu einer Bistumstraditionskapelle aufgewertet wurde, konnte am 5. Todestag von Kardinal Döpfner (24. Juli 1981) in Vertretung von Erzbischof Josef Kardinal Ratzinger durch Regionalbischof Ernst Tewes enthüllt und gesegnet werden.

Prof. Wimmer hat Kardinal Döpfner zu Füßen eines Kreuzifixes kniend dargestellt und damit ebenfalls auf den Wappenspruch des Verstorbenen „*Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten*“, hingewiesen. Die Darstellung erinnert an andere Bischofsgräber, z.B. an das von Konrad III. von Thüngen im

Würzburger Dom, das aber den Bischof als selbstbewußten Beter zeigt, während Wimmer einen offenbar schon seit langem im Gebet versunkenen bzw. einen demütigen Menschen darstellt, der nicht fordernd zum Gekreuzigten aufschaut. Seitlich hat Wimmer das Münchner Kardinalswappen des Verstorbenen mit Patriarchenkreuz und den zweimal 15 Quasten eines Kardinals verewigt. Signiert hat er lateinisch: „*OPUS JOANNIS EVANGELISTAE WIMMER BAVARIENSIS*“ (Werk von Johannes Evang. Wimmer, eines Bayern), sich also stolz als Bayer bekannt.

Gedenktafel in Freising

Schon zu seinen Lebzeiten wurde Kardinal Döpfner in seiner Bischofsstadt Freising ein Denkmal gesetzt. Die Gedenktafel zu seinen Ehren wurde am Tag der Übergabe des Diözesanmuseums enthüllt, die Inschrift lautet: „*JULIUS CARD. DOEPFNER OPERA ARTIS HIS IN AEDIBUS COLLOCARI IUSSIT 1974*“ („Julius Kardinal Döpfner hat Kunstwerke 1974 in diesem Haus aufstellen lassen“). Die Bronzetafel wurde von der Münchner Künstlerin Christiane Stadler (1922–2001) gestaltet. Das Kardinal-Döpfner-Haus Freising besitzt in der Martinskapelle eine Totenmaske des Namensgebers.⁶

Tafel am Elterngrab

Die Künstlerin Christine Stadler hat aus Dankbarkeit für ihre Förderung durch Kardinal Döpfner in München eine Bronzetafel „*IN MEMORIAM*“ für das schlichte Elterngrab auf dem Friedhof Hausen gestiftet. Sie zeigt sein Münchner Kardinalswappen sowie seine Lebensdaten und bischöflichen Stationen.

In seiner fränkischen Heimat, die Kardinal Döpfner in einer Sendung des Bayerischen Rundfunks „*Meine fränkischen Jahre*“⁷ heimatstolz geschildert hat, besitzt sein Geburtsort Hausen außer dem Denkmal in der Kirche noch eine weitere Gedenkstätte für seinen Ehrenbürger. In der von seinem Neffen Georg Metz errichteten „Bergkapelle“ ist eine Bronze-Büste des Kardinals, ein Zweitguß nach dem Denkmal in der Kirche von Kurt Mergenthal, aufgestellt.

Büste im Hof der Landratsamtsdienststelle Hausen

2008 hat sich der Bildhauer Kurt Mergenthal entschlossen, sich von seinem privaten Döpfner-Denkmal in seinem Hausgarten in Attenham zu trennen. Mergenthal hatte 1978 für das Denkmal in Hausen eine Variante geschaffen, die Bischof Döpfner mit Mitra zeigte. Da die Pfarrei Hausen sich für die Variante mit Pileolus entschieden hatte, hatte er sich mit der Bronzebüste von Bischof Döpfner in seinem Garten ein Erinnerungsdenkmal an Hausen errichtet. Zu seinem eigenen 80. Geburtstag schenkte er die Plastik der Pfarrei Hausen. Der Landkreis Bad Kissingen, seit 1860 Eigentümer des ehemaligen Prämonstratenserinnen-Klosters Hausen, genehmigte die Anbringung der Büste im Innenhof der Landratsamts-Dienststelle.

Anlässlich des 95. Geburtstages von Julius Kardinal Döpfner am 26. August 2008 segnete sein dritter Nachfolger im Bischofsamt, Bischof Friedhelm Hofmann, die Büste und die Gedenktafel nach einem Pontifikalamt, bei der er den Bischofsstab des Verstorbenen benutzte, den die Gemeinde Hausen 1948 bei dem Goldschmied Josef Amberg in Würzburg hatte anfertigen lassen. Der Testamentsvollstrecker Kardinal Döpfners hatte diesen der Pfarrei Hausen überlassen.⁸ Nach der Enthüllung und Segnung des Bronzereliefs dankte Bischof Friedhelm dem persönlich anwesenden Bildhauer Kurt Mergenthal, Attenham, für seine Stiftung.

Benennung von Straßen und Plätzen

Nach Julius Kardinal Döpfner wurde zuerst in seiner Heimatgemeinde die Straße zum Friedhof auf der Höhe, die an seinem Geburtshaus vorbeiführt, benannt. Sinnigerweise mündet in sie den „Höllweg“, was zu mancherlei untheologischen Interpretationen geführt hat.

Die Stadt Würzburg hat bereits wenige Tage nach dem Tod des Kardinals am 28. Juli 1976 einen Teil der Herrnstraße, d.h., den Platz vor dem „Hof Conti“, dem Sitz des Bischofs, „Kardinal-Döpfner-Platz“, ⁹ die Stadt München 1977 die Straße in der Maxvorstadt (hin-

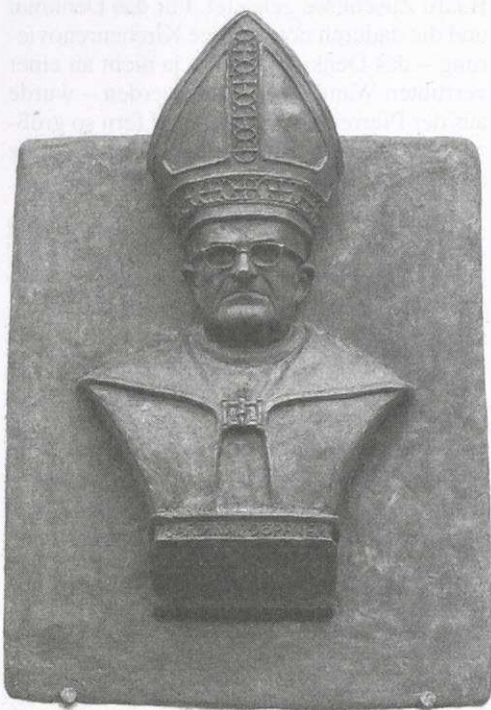


Abb. 4: Gedenktafel im ehem. Klosterhof Hausen von Kurt Mergenthal. Photos: Werner Eberth.



ter dem Finanzministerium) „Kardinal-Döpfner-Straße“¹⁰ benannt.

Die St. Josef Kirche in Oberwöhr bei Rosenheim war die erste Kirche, die Erzbischof Kardinal Döpfner 1961 in seiner neuen Diözese geweiht hat. Die 1963 angelegte Straße zur Kirche erhielt den Namen „Kirchenweg“. Bei der Eingemeindung von Oberwöhr nach Rosenheim 1978 wurde der „Kirchenweg“ bei St. Josef zu Ehren des zwei Jahre zuvor verstorbenen Kardinals in „Kardinal-Döpfner-Straße“ umbenannt, da im Stadtteil Kaltmühl bereits ein „Kirchenweg“ vorhanden war.¹¹

„*Aere perennius*“, dauerhafter als Erz, nannte Horaz den Nachruhm von Kaiser Augustus. Auch Julius Kardinal Döpfner hat sich selbst durch sein Wirken dauerhafte Denkmäler gesetzt. Er würde daher sicher auch ohne Denkmäler in Erz unvergessen bleiben.

Anmerkungen:

¹ Vgl. auch Eberth, Werner: Denkmäler für Kardinal Döpfner, in: Unser Landkreis Bad Kissingen. Jahrbuch des Landkreises Bad Kissingen. Bad Kissingen 1982, S. 251–257.

² Freundliche Hinweise: Dr. Christine Goetz, Kunstbeauftragte des Erzbistums Berlin.

³ Eberth, Werner: Die Odyssee eines Bischofsstabs – Aus dem Nachlaß von Kardinal Döpfner,

in: Quellen-Blätter. Beilage zur Kissinger Saale-Zeitung. Bad Kissingen 1977, Nr. 26, S. 103 u. Die Odyssee eines Bischofsstabs, in: Heiliges Franken. Beilage zum Würzburger Kath. Sonntagsblatt. 28. Jg. Würzburg 1981, S. 19.

⁴ Eberth, Werner: Die Einweihung des Denkmals für Julius Kardinal Döpfner in der Pfarrkirche Hausen bei Bad Kissingen – Die letzte Amtshandlung von Bischof Dr. Josef Stangl – Ein Zeitzeugenbericht, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 70 (2008), S. 309–313.

⁵ Karolina Gerhardinger, Klosternamen Maria Theresia von Jesu (1797–1876), Gründerin der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, seliggesprochen 1985, Büste in der Walhalla 1998; P. Rupert Mayer SJ (1876–1945), seliggesprochen 1987 und Kaspar Stangassinger CSSR (1871–1899), seliggesprochen 1988.

⁶ Freundliche Hinweise: Archivdirektor i.K. Dr. Peter Pfister, Ordinariat München.

⁷ Sendung vom 22.06.1976, abgedruckt in Fritz Bauer/Karl Wagner (Hrsg.): Kardinal Döpfner – Leben und Wort 1913–1976. München 1976, S. 12.

⁸ Vgl. Anm. 3.

⁹ Auskunft Stadtarchiv Würzburg vom 24.03.2010 (Main-Post vom 29.07.1976).

¹⁰ Dollinger, Hans: Die Münchner Straßennamen. München 1995, S. 149.

¹¹ Freundliche Hinweise: Bauverwaltungsamt der Stadt Rosenheim vom 11.03.2008.